



Hoffen auf mehr Frequenzen

Mit dem Durchgangsbahnhof rückt Luzern ab 2040 näher an die anderen Schweizer Städte heran. Für die Innenstadt ist dies Fluch und Segen zugleich.

Roman Hodel



Läden an der Hertensteinstrasse.

Bild: Boris Bürgisser (Luzern, 20. Mai 2020)

Es dauert zwar noch rund 18 Jahre, bis die ersten Züge durch den unterirdischen Luzerner Durchgangsbahnhof rollen – vorausgesetzt, das Bundesparlament sagt 2026 Ja zum 2,4-Milliarden-Projekt. Doch schon jetzt ist klar, dass dieses Bauwerk die Stadt und Region massiv und nachhaltig verändern wird: Denn dank kürzeren Reisezeiten und dichteren Fahrplänen – nach Zürich/Flughafen beispielsweise im 10-Minuten-Takt – wird Luzern näher an die anderen Schweizer Städte und Landesteile heranrücken. Was bedeutet das für die

Luzerner Innenstadt – für die Läden, Hotels, Restaurants, Clubs und Kulturbetriebe? Dieser Frage ist am Dienstagabend im Stadtkeller der City-Talk der City-Vereinigung Luzern nachgegangen, moderiert von LZ-Chefredaktor Jérôme Martinu.

«Ein enormes Potenzial für den Detailhandel», sieht Ökonomin Tiziana Hunziker im Durchgangsbahnhof. Sie ist Detailhandelsexpertin bei der Credit Suisse und sagte: «Luzern ist sehr touristisch – die bessere ÖV-Erreichbarkeit kann dafür sorgen, dass mehr Touristinnen und Touristen etwa aus Italien

mit dem Zug direkt nach Luzern kommen.»

Bedenken wegen der Bauphase

Generell würden mehr Leute den Weg nach Luzern finden, was wiederum die für den Detailhandel wichtigen Frequenzen steigern. Man sehe dies in Zürich. Mit dem Bau der Durchmesselinie seien dort beim Hauptbahnhof neue Quartiere wie die Europaallee entstanden mit neuen Büros, Läden, Gastro- und Kulturbetrieben. «Das eröffnet neue Absatzmärkte», sagte sie.

Neue Absatzmärkte notabe-



ne nicht nur für den Detailhandel, sondern auch für die Hotellerie. «Mit dem Durchgangsbahnhof rückt Luzern näher an europäische Städte heran. Das eröffnet neue Möglichkeiten für den Tourismus», sagte Mike Hauser, Mitinhaber des Hotels Schweizerhof. Die Kulturbranche setzt ebenfalls Hoffnungen in den Durchgangsbahnhof, wie Gianluca Pardini, Geschäftsführer der IG Kultur Luzern, sagte: «Die Kulturbranche ist international gut vernetzt – das gilt sowohl für Künstlerinnen und Künstler als auch Gäste – und da sind schnellere und bessere ÖV-Verbindungen ein Standortvorteil, den es zu nutzen gilt.»

Grosse Vorfreude, gar keine Bedenken? Das dann schon nicht. Mit dem Zusammenrücken der Städte drohe, dass die Luzernerinnen und Luzerner künftig viel öfter etwa nach Zürich fahren zum Shoppen, monierte ein Zuhörer. «Das ist möglich, doch umgekehrt rücken die anderen Städte auch näher zu Luzern – der Effekt dürfte sich also ausgleichen», sagte Ökonomin Hunziker. Bedenken haben die Podiumsteilnehmenden vor allem wegen der gut zehnjährigen Bauphase. Hotelier Hauser etwa sagte mit Blick auf die Baustelle des Bahntunnels im Seebecken: «Das Schlimmste wäre ein stinkendes Loch mitten im Stadtzentrum.»

Diesbezüglich konnte Marc Manetsch, stellvertretender Projektleiter des Durchgangsbahnhofs bei den SBB, etwas besänftigen: «Es wird nicht während zehn Jahren am selben Ort ein Loch klaffen, sondern mehrere Bauphasen an verschiede-

nen Orten geben.» Trotzdem, so sagte er es, werden die Luzernerinnen und Luzerner «leiden». Dies wirkte nicht unbedingt beruhigend, doch er schob nach, dass der ÖV im Gegenzug einen Quantensprung machen könne. Die Stadtluzerner Finanzvorsteherin Franziska Bitzi Staub (Mitte) sagte: «Der Durchgangsbahnhof ist unsere Metro, unser Tram, eine Notwendigkeit für die Mobilität in Luzern.»

City-Management ist bald Thema im Stadtparlament

Einig waren sich die Podiumsteilnehmenden, dass die Innenstadt mit Blick auf den Strukturwandel nicht warten kann, bis der Durchgangsbahnhof in Betrieb ist und Luzern quasi neue Flügel verleiht. Es brauche schon jetzt mehr Engagement, insbesondere mehr Vernetzung zwischen Läden, Hotels, Gastro- und Kulturbetrieben. Denn alle hätten ja das gleiche Ziel: eine attraktive Innenstadt.

Pardini etwa wünschte sich mehr kulturelle Zwischennutzungen in den immer mehr leerstehenden Ladenlokalen. Nur: Wer koordiniert das? Möglicherweise das künftige City-Management. Finanzvorsteherin Bitzi kündigte an, dass sie den entsprechenden Bericht und Antrag noch vor den Sommerferien dem Stadtparlament vorlegen will.